

Mattes, Karl Jos., *Die Kontroverse zwischen Johannes v. Kuhn und Constantin v. Scházler über das Verhältnis von Natur und Gnade*. Freiburg/Schweiz, 1968. Gr.-8°, XXIII + 302 S. – Kart. Fr. 33,-.

Nach einem ersten Teil, der über die »Entstehung und Entwicklung der Kontroverse zwischen Johannes von Kuhn und Constantin von Scházler über die Lehre von der Gnade«, d. h. über die Hintergründe der Kontroverse und die Diskussion über das Universitätsprojekt berichtet und lebendig mit der Zeitgeschichte vertraut macht, stellt der Vf. in einem zweiten Teil die Kontroverse selber dar. Hier behandelt das erste Kapitel die Voraussetzungen, die Problemstellung und das theologische Grundprinzip. Es geht um den für die Erörterung einzuschlagenden Weg, um die Problemstellung oder den Kern des Streites und um die Übernatürlichkeit des dem Menschen gesetzten Endzieles nach der Lehre des Hl. Thomas von Aquin. Es war ja der Aquinate, der von beiden Theologen als Gewährsmann und Richter in Anspruch genommen wurde. Im zweiten Kapitel zeichnet der Vf. sorgfältig und in klarer Linienführung die Lehre von Kuhns nach. Er behandelt die Übernatürlichkeit des Endzieles, die Verfaßtheit der menschlichen Natur gegenüber dem übernatürlichen Endziel, die Empfänglichkeit für die Gnade, die Gnadenwirkung im Menschen oder das Wesen der heiligmachenden Gnade und Kuhns Widerlegung der Scházlerschen Einwände und den Begriff des Übernatürlichen. Im dritten Kapitel leistet der Autor dasselbe für die Lehre von Scházlers, die genau, eindrucksvoll und umfassend dargestellt wird. Es geht hier um das tatsächliche Endziel des Menschen, um die menschliche Natur und ihre Stände in ihrer Beziehung auf das übernatürliche Endziel, um die Empfänglichkeit des Menschen für die Gnade, um die Wirkung der Gnade als einer übernatürlichen Ergänzung der natürlichen Vermögen des Menschen und um den Begriff des Übernatürlichen. Nach diesen beiden Kapiteln, die die grundlegenden und umfangreichsten der Arbeit sind, schließt ein viertes: »Zusammenfassende

Würdigung der Kontroverse« das Werk ab. Hier kommt auch Scheeben, dessen Aufsätze zur Kontroverse ich eben neu ediert habe, ausgiebiger zu Wort. Es zeigt sich erneut, wie fest Scheeben die anstehenden Probleme im Griff hatte und wie klar er sie darzustellen vermochte, mögen auch verschiedene Fragen bleiben, die erst der Scheeben der Artikel über die Formalursache der Gotteskindschaft geklärt hat.

Man wird es dem Vf. gerne bescheinigen, daß er in seiner Dissertation (Freiburg/Schweiz) sowohl die Lehre Kuhns als auch jene Schätzlers sorgfältig und richtig nachgezeichnet hat. Die geleistete, gewiß nicht leichte Arbeit verdient volle Anerkennung. Man konnte das gestellte Thema so in Angriff nehmen und ausführen, wie es der Vf. getan hat. Sein Weg war ohne Zweifel der einfachste und sicherste. Aber man fragt sich, ob nicht an die Stelle einer separaten Behandlung der Lehre der beiden Theologen eine dialogische Darstellung interessanter und vor allem fruchtbarer und ergiebiger gewesen wäre. Gewiß, ein wenig von dem Gewünschten leistet das letzte, vielleicht etwas zu kurze Kapitel mit seiner zusammenfassenden Würdigung. Aber wieviel eindrucksvoller wäre es gewesen, wenn der Vf. These und Gegenthese, Zug und Gegenzug wertend miteinander konfrontiert und angezeigt hätte, wo sich beide Theologen verstanden und einig waren, wo Mißverständnisse vorlagen, wo man verzeichnete und wo weitere und wichtige, ja die Verschiedenheit begründende Fragen zu wenig beachtet oder übersehen wurden. Auch hätte man gerne etwas mehr über die Beheimatung, d. h. die philosophischen und theologischen Voraussetzungen v. Kuhns, seine Quellen und seinen Werdegang erfahren. Obwohl der Vf. ernst mit seinem schwierigen Gegenstand gerungen hat und peinlich genau die Auffassung der beiden Theologen nachzuzeichnen bemüht war, hätte er sich doch das hier gewünschte Mehr zutrauen können und sollen. Mit dem Rückhalt seiner soliden Kenntnis der Position beider Theologen hätte er mit Erfolg diese freiere und ergiebigere Darstellung wagen können. Auch wäre es eine echte Bereicherung gewesen, wenn er jene anderen Theologen, die sich zur Lehre von Kuhns und von Schätzlers in diesem oder jenem Sinne geäußert haben, intensiv in die Darlegung und Bewertung seines Materials einbezogen hätte. Ferner hätte vielleicht ein Text wie S. Th. I q 12 a 4 (vgl. S. 259) nachdenklich stimmen und die Frage nahelegen können, ob von Schätzler in seiner Hervorhebung der geschaffenen übernatürlichen Kräfte nicht doch etwas übersehen, was aber Kuhn den Weg zu einem tieferen Verständnis gebahnt hätte. Es geht um jene geheimnisvolle und von Gott gewirkte unio, die sowohl mit der visio beata als auch mit der Kindschaftsgnade gegeben ist.

Wenn anschließend einige weitere Wünsche und Ausstellungen vorgetragen werden sollen,

so sind es diese: 1. Ein Werk wie das vorliegende sollte unbedingt ein Sachregister, und zwar ein ausführliches, besitzen, das die theologischen Begriffe und Fragen der Theologen Kuhn und Schätzler enthalten müßte. Weil man heute nicht erwarten kann und darf, daß Werke wie das hier besprochene von Anfang bis zu Ende von allen gelesen werden (vielleicht mit Ausnahme der Rezensenten), muß man schon Hilfen anbieten, die eine schnelle und sachgerechte Orientierung über die wichtigsten Fragen und Ergebnisse ermöglichen. Ein noch so gutes Inhaltsverzeichnis reicht dazu nicht aus. – 2. In seinem Werk *Die lebendige Überlieferung als Norm des christlichen Glaubens* weist R. Geiselman auf S. XIV auf Nachschriften der Dogmatikvorlesungen von Kuhns hin. Da einige dieser Nachschriften in den kritischen Jahren unserer Kontroverse und ihrer Vorgeschichte entstanden sind, wäre es wünschenswert gewesen, wenn der Vf. den Leser darüber orientiert hätte, ob in diesen Nachschriften etwas zum Thema der Gnadenlehre enthalten ist oder nicht. – 3. Im Quellen- und Literaturverzeichnis vermißt man unter »Kuhn« den Artikel »Bay«, den der Tübinger Theologe im 1. Bd. des alten Kirchenlexikons geschrieben hat. Die bloße Angabe dieses Lexikons auf S. XXI – es müßte hier 1847 statt 1846 heißen – genügt wohl nicht. Allerdings ist dann dieser Artikel Kuhns dort, wo ihn von Schätzler angegriffen hat, also bei der Darlegung der Lehre von Schätzlers, angeführt und behandelt worden. Aber er hätte ohne Zweifel schon seinen Platz bei der Behandlung und dem Werdegang der Kuhnschen Lehre gehabt. – 4. S. XVI lautet der Titel eines Artikels von Kuhns nicht wie auch verkürzt im Inhaltsverzeichnis des 35. Jahrganges der TQ »Die christliche Lehre von der göttlichen Gnade« sondern »Die christliche Lehre von der göttlichen Gnade nach ihrem innern Zusammenhang«. Der anschließend zitierte Artikel von Kuhns heißt nicht »Der angebliche Pelagianismus der voraugustinischen Väter« sondern, mag es auch sachlich dasselbe sein, »Der vorgebliche Pelagianismus der voraugustinischen Väter«. Bei der Literatur zum Thema vermißt man unter Glossner dessen »Lehrbuch der katholischen Dogmatik nach den Grundsätzen des hl. Thomas, I–II, Regensburg 1874«. Auf weitere Literatur zur Frage, die hätte verwendet werden sollen, habe ich in meiner Ausgabe »M. J. Scheeben, Gesammelte Aufsätze« hingewiesen. – 5. Von S. 181–275 stört auf den Seiten mit der jeweils ungeraden Zahl die Seitenüberschrift, die statt »Schätzler« konstant »Schätzler« bringt. Ab S. 277 findet sich verschiedentlich als Seitenüberschrift »würdigung« statt »Würdigung«. Einige weitere Druckfehler S. 171, 229, 234, 278 und 301. S. 191 muß es im Kuhnschen Text selbstredend »Vorstellung« statt »Vorbestellung« heißen. So sieht man erneut, wie Versehen und Druckfehlerleutefel insbesondere Neulingen zu schaffen machen. Aber nicht nur Neu-

lingen. Ich benutze diese Gelegenheit, um – es paßt in den Rahmen dieser Besprechung – auf einen Fehler in meiner Ausgabe »M. J. Scheeben, Gesammelte Aufsätze« hinzuweisen. Während S. 91 unter 10 der zitierte Artikel richtig als Besprechung eines Werkes von A. Schmid vorgestellt wird, ist er S. 71 unrichtig als Re-

zension zu Scházlers Werk angeführt. So etwas passiert. Dies sei unserm Vf. zum Trost gesagt. – Der sachliche Wert der hier besprochenen Arbeit wird durch die hier angeführten, mehr äußeren Ausstellungen nicht gemindert.
Aachen Heribert S c h a u f